

ab 1880 Ausprägung finden im Konzept von Volksbildung in institutionsunabhängiger Form und subversiver Funktion. – *Christiane* und *Ulrich Dannemann*, wie Failing Mitglieder des Ragaz-Instituts in Darmstadt, stellen in ihrem Aufsatz „Befreiung von der Herrschaft der Institutionen. Aspekte eines institutionskritischen Christentums“ (227–250) hauptsächlich die institutionskritischen Züge der Barthschen Theologie dar. Ausgehend von den bekannten theologischen Positionen Barths von Jesus als Befreier von den Bürokratisierungen des Lebens (246) und dem Gegensatz zwischen Reich Gottes und menschlicher Herrschaft und Ordnung (239 u. a.) fassen die Verf. in Thesen das Verhältnis der Gemeinde Jesu Christi als Gemeinschaft herrschaftsfreien, geschwisterlichen und genossenschaftlichen Zusammenlebens zu Gesellschaft und Staat zusammen, auf deren Durchdringung durch die Gemeinde sie hoffen.

Die beiden Arbeiten im Schlußteil des Buches „Experimenteller Anarchismus“ zeigen Ansätze, Erfahrungen und Überlegungen zu und von Umsetzungen christlicher und anarchistischer Gesellschaftsvorstellungen: *Horst Stovasser* am Beispiel eines geplanten Projektes in einer deutschen Stadt („Anarchismus als Organisationsmodell der Vernetzung. Theorie und Beispiel“, 254–275) und *Franz Hinterplattner* und *Christian Neumayer* am Beispiel alternativer Betriebe, die aus der österreichischen KAJ hervorgegangen sind („Anarchismus leben. Ansätze und Versuche in der Katholischen Arbeiterjugend Salzburg“, 276–285). – Das Autorenverzeichnis beschließt das Buch.

Ein solcher Aufsatzband ist ein nicht nur verlegerisches Wagnis. Die Qualität der Beiträge ist unterschiedlich, das Niveau der hier erstmals veröffentlichten Texte durchweg hoch. Es muß auffallen, daß sich die sehr qualifizierten Autorinnen und Autoren von unterschiedlichen Ansätzen und unterschiedlichen Vorverständnissen, was Christentum (die meisten müßten eigentlich auf den weniger institutionsverdächtigen Ausdruck „Christlicher Glaube“ bestehen), was Anarchismus sei, ihren Themen annähern. Die Fragen nach Institution, Gemeindemodell, Verhältnis Reich Gottes zu Kirchen, Staat und Gesellschaft, Genossenschaftlichkeit und messianischer Alternative christlicher Gemeinde sind bleibend aktuell. Der Dialogversuch zwischen Anarchismus und christlicher Theologie bietet nachdenkenswert Aspekte, die das Wagnis einer solchen Publikation als lohnend erweisen. Es bleibt zu hoffen, daß auch im Verlag Hain das Programm Athenäum solche gelungenen Buchprojekte weiter wagen kann. W. КОРКЕ

ARENS, EDMUND, *Bezeugen und Bekennen*. Elementare Handlungen des Glaubens (Beiträge zur Theologie und Religionswissenschaft). Düsseldorf: Patmos 1989. 464 S.

Die umfangreiche Arbeit wurde im WS 1988/89 von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster als Habilitationsschrift angenommen. Gutachter waren J. B. Metz und K. Kertelge. Schon darin zeigt sich die Ausrichtung der Arbeit am biblischen Befund einerseits und an zeitgenössischen Fragestellungen der kommunikativen Handlungstheorie andererseits. A. hat sich als Ausgangspunkt zwei Begriffe gewählt, die im biblischen Kontext wie in der ökumenischen Diskussion der Gegenwart eine herausragende Rolle spielen, aber zumindest im deutschsprachigen Raum eine entsprechende theologische Reflexion vermissen lassen. Ziel bleibt die systematische Bestimmung von Ort und wechselseitiger Beziehung von Bezeugen und Bekennen im Rahmen einer praktischen Fundamentaltheologie, die auf einer kommunikativen Handlungstheorie im Anschluß an J. Habermas und H. Peukert beruht. Der Weg dazu ist eine Erarbeitung der Koordinaten, die beide Begriffe im Sinne einer solchen Theorie von Anfang an bestimmen. Es sind dies der intersubjektive, performative, textuale, situationale und verständigungsorientierte Aspekt kommunikativer Handlungen (vgl. 17 u. ö.). – Der biblische Befund wird unter breiter Heranziehung der Sekundärliteratur zu beiden Begriffen unter Berücksichtigung so gut wie aller relevanten Texte erarbeitet. Eine gewisse Schwierigkeit stellt das Bemühen dar, gleichzeitig die biblischen Texte nach sinnvollen Gruppen zusammenzufassen und den genannten fünffachen Raster zu erarbeiten. Überschneidungen sind dabei kaum vermeidbar, so wenn die Analyse neutestamentlicher Texte zum „Zeugnis“ zunächst nach Kontexten und dann (vor allem beim johanneischen Schrifttum) nach Subjekten erfolgt. Die offensichtliche Prägung fast der gesamten johanneischen Zeugenvorstellung durch den „großen Prozeß“ zwischen

Gott bzw. Jesus und der „Welt“ kommt auf diese Weise nicht recht zum Ausdruck. Auch der Kontext von Leiden und Verfolgung klingt hier bereits an, bleibt freilich nicht auf die „Zeugnis“-Terminologie beschränkt, sondern erscheint mit dem Gedanken des „erhöhten“ und „verherrlichten“ Menschensohnes (und Gottesknechtes) verbunden (vgl. dazu *Biblica* 71, 1990, 333–347). Die lukianische Vorstellung vom „Zeugen“ wird bei A. stark vom Augenzeugen her bestimmt. Hier bleibt freilich zu beachten, daß Lukas bereits im Vorspruch zum Evangelium (1,2) deutlich zwischen Zeugen und „Augenzeugen“ zu unterscheiden weiß. Daß Zeugnis auch bei Lukas auf Glauben beruht, wird bei A. vielleicht nicht ganz genügend deutlich (vgl. 56 f. 80 f.). – Bei der wechselseitigen Bestimmung des Verhältnisses von „Bezeugen“ und „Bekennen“ weist A. das erstere stärker dem Bemühen um Konsens, das letztere dem Ausdruck des erzielten Konsenses vor Gott, vor der Gemeinde, vor anderen oder auch vor der Welt zu: „Zum einen zielt Bezeugen auf Bekennen, intendiert den im Bekennen vollzogenen Konsens und ist von daher auf dieses ausgerichtet. Zum anderen geht es über den erzielten Konsens hinaus, überschreitet das erreichte Bekennen, ist darin weitreichend und innovatorisch. Während das Bekennen memorativ die erreichte kirchliche Einigung festhält und (nach)vollzieht, ist das Bezeugen innovatorisch dieser voraus, läßt freilich dazu ein, daß die Kirche sich das im Extremfall vom einzelnen allein Vollzogene zu eigen macht.“ (358) Der Leser legt das Buch mit der Frage aus der Hand, welcher kirchlichen Praxis im deutschen Kontext wohl diese Universitätstheorie entspricht. (NB. Die Transkription hebr. Wörter ist z. T. zu verbessern: vgl. 26. 28. 41. 44 u. ö.).

J. BEUTLER S. J.

SCHÜTTE, HEINZ, *Kirche im ökumenischen Verständnis*. Kirche des dreieinigen Gottes. Paderborn/Frankfurt: Bonifatius/Lembeck 1991. 203 S.

Die Kirche ist zu einem vorrangigen Thema des ökumenischen Gesprächs geworden. Die Stellungnahme Roms zu den Lima-Dokumenten, die vor wenigen Jahren veröffentlicht wurde, hatte es als notwendig bezeichnet, daß man sich dieser Thematik widme. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK hat seinerseits im Zuge der Auswertung der Stellungnahmen der Kirchen zu den Lima-Dokumenten zum Ausdruck gebracht, daß nun über das Wesen und die Aufgabe der Kirche zu sprechen sei. Sie hat inzwischen damit begonnen, in ihren Teilkommissionen über die Kirche nachzudenken und die Ergebnisse dieser Reflexionen mitzuteilen. Im anglikanisch / römisch-katholischen Dialog (ARCIC II) haben sich die Gesprächspartner seit nunmehr fast zehn Jahren vor allem mit der Kirche befaßt. In den Zusammenhang solcher Bemühungen hat man auch das vorliegende Buch des bekannten und bewährten Ökumenikers Heinz Schütte einzuordnen. Es dient dem Ziel nachzuweisen, daß es ein Ergebnis der inzwischen jahrzehntelangen ökumenischen Dialoge ist, daß auch in der Ekklesiologie überlieferte Kontroversen erheblich an Schärfe verloren haben. Über weite Strecken hin vermag der Vf. sogar Konsens oder zumindest Konvergenz in der Ekklesiologie zwischen den Kirchen festzustellen. Der Vf. ist seit Jahren dafür bekannt, daß er die These von der Grunddifferenz zwischen dem evangelischen und dem katholischen Verständnis des Evangeliums und der Kirche, wie sie etwa von Eilert Herms, Jörg Baur u. a. vertreten wird, zurückweist. Er vertritt die Gegenthese: es gibt zwischen den genannten Größen einen Grundkonsens. Aus dieser Perspektive ist nun auch das gesamte vorliegende Buch geschrieben. Dabei kommt dem Vf. sein bewußt gewählter trinitarischer Ansatz zugute. Er eröffnet in der Tat die meisten Chancen für eine tragfähige Begegnung und Zusammenführung von bislang nebeneinander oder gegeneinander stehenden Kirchenverständnissen. Eine trinitarisch orientierte *Communio*-Ekklesiologie hat einen bewährten Hintergrund in altkirchlichen Traditionen. Sie werden nun neu aktualisiert und erweisen dabei ihre Fruchtbarkeit. Eine Ekklesiologie, die sich unmittelbar am (reformatorischen) Artikel von der Rechtfertigung ausrichtet, tritt dadurch zurück und wird zugleich in einen größeren Kontext eingebettet. Im vorliegenden Buch kommt das dadurch zum Tragen, daß das Thema „Rechtfertigung und Kirche“ nur in einem der vielen Kapitel – im achten – behandelt wird. Die meisten Kapitel des Buches lassen erkennen, daß eine starke Inspiration von der ortho-